

mir machte es nichts aus, wir teilten ja nichts anderes als den Arbeitsplatz, und mir war seit langem klar, daß man gut beraten ist, wenn man am Arbeitsplatz erst gar nichts anfängt. Sie grüßten mich von den Auslagen, den Kühltruhen, dem Probiertischchen, manche zwinkerten mir zu oder spitzten den Mund zu einem Scheinkuß, so daß ein zufälliger Beobachter von mir und den langbeinigen Mädchen, die erstaunlich oft erkältet waren, wer weiß was hätte denken können, im Ernst. Ich grüßte freundlich zurück, ärgerte mich nicht, als die fabelhaft gewachsene Doris meinen Gang imitierte – ihre Watschelbewegung war einmalig –, drohte ihr nur spielerisch

und schloß meinen Arbeitsraum auf.

Vom Büro eines Hausdetektivs kann man sehr verschiedene Vorstellungen haben; man kann sich Kabinen denken, in denen Verdächtige sich entkleiden müssen, man kann einschüchternde Gerätschaften vermuten – Lügendetektoren oder Blendscheinwerfer –, und schließlich bleibt es einem auch frei, sich einen behaglich eingerichteten Raum vorzustellen, in dem sympathische Protokollanten sitzen, die jedem Warenhausdieb das Geständnis leicht machen. Die Herren von der Direktion unseres Kaufhauses waren bestimmt Liebhaber der neuen Sachlichkeit, was sich unter anderem darin zeigt, daß sie

mir als einzigen Wandschmuck einen Werbekalender zugestanden hatten, mit Abbildungen von Kinderspielzeug aus fünf Jahrhunderten, und als Mobiliar das verjäherte Modell eines Tisches sowie zwei Stühle, die mit ihrer geizigen Sitzfläche und der steilen Lehne zu allem anderen einluden, nur nicht zu geruhsamem Dasitzen. Der riesige Aschenbecher stammte von Willi, meinem pfeiferauchenden Kollegen, und die schlichte Keramikvase von den Mädchen der Lebensmittelabteilung, die sie mir zu meinem vierundzwanzigsten Geburtstag geschenkt hatten.

Zuerst trug ich meinen Dienstantritt in das Rapportbuch ein, füllte dann

einen Lottoschein aus, öffnete einen neuen Karton mit Karamelbonbons, und nachdem ich mir die weinrote Krawatte umgebunden hatte – unser Abteilungsleiter wünschte tatsächlich, daß die Hausdetektive eine Krawatte trugen –, schaltete ich die schwenkbare versteckte Kamera ein und widmete mich dem Bildschirm. Langsam verzog sich der grisselnde elektronische Schnee, und wie vielleicht jemand vom Himmel auf die Erde blickt – forschend, ausdauernd, kopfschüttelnd und so, daß ihm nichts entgeht –, blickte ich, von Spiegeln unterstützt, die hinter jedes Regal spitzelten, in unsere Lebensmittelabteilung. Ich wunderte mich nicht, daß trotz der frühen Stunde

ganze Völkerscharen bei uns durchzogen schätzungsweise fünfzigtausend Kunden, die Drahtkörbe schleppten und Einkaufswagen schoben, und die allesamt darauf aus waren, irgendeine Beute zu machen. Obwohl ich der jüngste Hausdetektiv in unserem Kaufhaus war, dessen Anziehungskraft ziemlich weit in die Niederungen Schleswig-Holsteins hineinstrahlte, hatte ich bereits einen Blick für faule Kunden – ohne daß ich mir den berufsmäßigen Argwohn angeeignet hätte, von dem Willi sich leiten ließ. Mein Mißtrauen erwachte, sobald einer sich aufführte, als sei er ganz erschlagen von allen Angeboten, aber auch die Verkniffenen und die